

## 4. Kapitel

---



Oscar sitzt am großen Tisch, das letzte leere Blatt aus Tonkarton liegt in der Mitte. Jacob holt seine Fotos aus dem Rucksack und überlegt, wie er sie am besten anordnen könnte.

„Mann, wo warst du denn? Wir haben auf dich gewartet!“, schimpft Oscar.

Am liebsten würde Jacob seinem Freund sofort erzählen, dass er den Stadtanzeiger gelesen hat und dabei feststellen musste, dass sein Vater wieder Wohnungsanzeigen markiert hat. Aber dann lässt er es doch lieber sein.

„Alle anderen Plakate hängen schon aus. Nur deins fehlt noch. Aber ich hab dir einen guten Platz frei gehalten“, sagt Oscar.

Jacob holt seinen Text heraus, den er bereits zu Hause geschrieben, ausgedruckt und in Streifen geschnitten hat. Zusammen mit seinem Freund klebt er die Bilder und die Textabschnitte auf das Plakat.

„Cool“, sagt Oscar und klopf Jacob auf die Schulter. Jacob lächelt und betrachtet seine Fotos mit Stolz. Genau in dem Moment, als die Abendsonne die mit Graffiti besprühte Wand des Jugendtreffs in das schönste Licht getaucht hat, hat er auf den Auslöser gedrückt.

„Man muss abwarten können“, hat Rike während des Fotoworkshops oft gesagt. Geduld sei der beste Freund

eines guten Fotografen. Allen ist genau das ziemlich schwergefallen, aber irgendwann hat Jacob verstanden, worauf es bei einem einzigartigen Foto ankommt. Es ist ihm gelungen, diesen besonderen Moment abzapfen, und das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die Villa macht einen fantastischen Eindruck. Zufrieden überfliegt er seinen Text, den er gut recherchiert hat. Jeder kann nun lesen, wie von der ehemaligen chemischen Reinigung nichts weiter übrig geblieben ist als ein leer stehendes Haus. Auch das hat er fotografiert, irgendwann im Winter, als alles grau und trostlos aussah. Dieses Bild hat er seiner Mutter geschickt und ihr erklärt, dass dort ein Jugendtreffpunkt entstehen würde. Auf dem nächsten Foto ist zu sehen, wie Rike zusammen mit ein paar Kindern in der ehemaligen Reinigung die Wände streicht und das verlassene Gebäude zu dem macht, was auf dem letzten Foto in der Abendsonne glänzt – ihre Villa, der Jugendtreff von Marzheim.

Oscar nimmt das Plakat und hängt es an die Pinnwand. Schmerzlich wird Jacob bewusst, dass Martin vor einer Woche fast an der gleichen Stelle sein heimliches Gekritzel über Anna angebracht hat, und einen kurzen Moment lang fragt er sich, ob ihm Oscar absichtlich genau diese Stelle frei gehalten hat.

„Komm mit, ich zeig dir mal meine Bilder“, sagt Oscar, als ob er Gedanken lesen könnte und schnell für Ablenkung sorgen wollte.

Jacob ist von Oscars Bildern überrascht. Er hat Fotos vom Marzheimer Kino ausgestellt und in seinem langen Text erklärt, wie oft es früher Vorstellungen gab, wie viele Plätze vorhanden waren und welche Filme hohe Be-

sucherzahlen verzeichnen konnten. Eigentlich hat Jacob keine Lust, den gesamten Text zu lesen, aber Oscar zu- liebe tut er es doch.

„Guck mal, *Spartacus*, von 1960“, sagt Oscar und tippt mit seinem Finger auf das Bild der Vorankündigung, die über dem alten Kinobild hängt. „Da sind alle reingegan- gen, in den Film. Heute würde sich den keiner ansehen. Schon das Kinoplakat schreckt einen total ab, oder? Das sieht doch aus wie Comedy.“

Seine Fotos sind toll, aber meine Beschriftung ist bes- ser, denkt Jacob. In der Schule haben sie im Deutschun- terricht besprochen, dass Plakate nur dann einen Betrach- ter fesseln, wenn nicht zu viel Text vorhanden ist. Daran hat er sich erinnert und sein Blatt zu Hause schon so zerschnitten, dass er unter jedes Bild eine kurze Erklä- rung kleben konnte. Dass sein Plakat das einzige ist, das in dieser Art gestaltet ist, freut ihn sehr. Irgendwann wer- de ich ein guter Journalist sein und das hier ist der erste Schritt, denkt er. Irgendwann werde ich berühmt sein und reich und Papa wird stolz auf mich sein. Dann wird meine Mutter ihren neuen Freunden begeistert von mir erzählen und sie wird mich allen vorstellen, wenn ich sie in Spanien besuche. Jeden Monat kann ich mir ein Flug- ticket kaufen, wenn ich will.

Während er gedankenversunken aus dem Fenster schaut und von seiner erfolgreichen Zukunft träumt, sieht er, wie sich Martin nähert. Eilig räumt Jacob seine Sachen zusammen, um schnell nach Hause zu fahren. Zu früh, um Anna noch sehen zu können.

## 5. Kapitel

---



Zwei Tage später herrscht in der Villa großer Andrang. Tatsächlich ist Rikes Bruder mit vielen Bewohnern des Seniorenheims gekommen. Die Leute drängeln sich neugierig um die Fotos. Hier und da wird gelacht, weil manch einer meint, einen anderen auf den Bildern von damals zu erkennen.

„Schau mal hier!“, ruft ein älterer Herr, der einen Rol- lator vor sich herschiebt. „Die Frau mit der weißen Bade- kappe, das bist doch du, Erika.“

Die angesprochene weißhaarige Dame läuft schnell zu Neylas Bild und kramt ihre Brille aus der Tasche. Ganz genau betrachtet sie das Foto, ist sich aber nicht sicher, ob wirklich sie es ist, die dort abgelichtet ist.

Kanzi steht neben seinem Plakat und hält jeden fest, der daran vorübergeht. „Schauen Sie mal hier“, spricht er die Besitzerin des Friseursalons an. „Das war unsere Grundschule früher ... und so sieht sie heute aus.“

Die Frau schaut von einem Bild zum anderen. Offen- sichtlich sucht sie nach Unterschieden.

„Sehen Sie, hier oben auf dem Bild. Da ist die Schule frisch gestrichen und zwischen den Sträuchern am Zaun ist alles sauber. Und jetzt schauen Sie sich das neue Bild an. Erkennen Sie den Unterschied?“ Kanzi starrt sie mit weit aufgerissenen Augen an und wartet gespannt.

Die Frau schüttelt den Kopf und sagt: „Ich sehe, dass da was an die Wand geschmiert wurde und dass ein leeres Trinkpäckchen im Gebüsch liegt, mehr nicht.“

„Genau das meine ich“, sagt Kanzi und klopfte der Frau anerkennend auf die Schulter. „Bei den anderen Plakaten werden Sie den Unterschied sofort bemerken, aber bei mir, da müssen Sie wirklich gut hinschauen. Das Trinkpäckchen ist nicht auf Anhieb zu sehen. Es liegt ganz am Rand. In der Mitte würde es ja jeder gleich entdecken. Oder die Schmiererei. Ich kann Ihnen sagen, da gibt es Stellen in unserer Schule, wo viel mehr an die Wände gekritzelt wurde. Aber ich habe für mein Foto die Wand ausgesucht, an der es einem nicht sofort auffällt, es ist ja nur recht klein. Verstehen Sie, was ich meine?“, fragt er und dreht sich zu der Dame um. Erstaunt stellt Kanzi fest, dass sie seinem Vortrag scheinbar schon eine geraume Zeit nicht mehr gelauscht hat, denn sie steht ungefähr sechs Meter entfernt und betrachtet interessiert die Fotos eines anderen Kindes.

„Hast du Rike gesehen?“, fragt Neyla ihren kleinen Bruder.

„Wieso?“

„Da ist ein Typ von der Presse“, antwortet Neyla und deutet mit dem Kopf in die Menge.

„Echt?“, ruft Kanzi aufgeregt. „Kommen wir jetzt in die Zeitung?“

Tatsächlich erblickt er in dem Gewühl einen sehr großen Mann mit einer sehr großen Kamera, der von den Gästen und den Plakaten Fotos schießt. Dann kommt er langsam auf Neyla zu und fragt sie: „Kennst du einen MC Kan?“

Neyla nickt und Kanzi rutscht das Herz in die Hose. „Das ist mein Bruder. Kanzi. Der Kleine hier. MC Kan nennt er sich bei Facebook, findet er cool.“

Der Reporter lächelt Kanzi an und streckt ihm seine Hand entgegen. „Schön, dich kennenzulernen. Ich bin Daniel, arbeite bei der Lokalzeitung. Sag mal, was hast du denn da für ein Foto gepostet?“



Kanzi schaut unsicher zwischen seiner Schwester und dem Mann hin und her. Krampfhaft überlegt er, wovon der Zeitungsmensch sprechen könnte. Gar nichts habe ich gepostet, möchte er am liebsten antworten und dann so schnell wie möglich verschwinden. Aber er kann gerade weder etwas sagen noch sich bewegen. Was hat er bei

Facebook geteilt und mit wem? Mit diesem Mann sicher gar nichts, den kennt er ja überhaupt nicht.

„Das Foto von der Wäscherei. Du hast doch das Bild geteilt, das von früher.“

„Ach so“, sagt Kanzi erleichtert. „Das hat ein Freund von mir ins Internet gestellt.“

„Den würde ich gerne mal kennenlernen. Das Foto ist ziemlich ...“

„Krass, oder?“, fragt Kanzi gespannt.

„Krass“, wiederholt der Reporter.

„Wieso haben Sie das Bild denn gesehen?“

„Jana hat es mir gezeigt. Sie ist meine Nichte und ihr beide seid doch Freunde bei Facebook“, antwortet er.

Kanzi nickt zwar, hat aber keinerlei Ahnung, wer diese Jana sein könnte.

„Von wem ist das Bild?“

„Ich glaube von Löwenherz“, antwortet Kanzi. Er holt sein Handy aus der Hosentasche und ruft Facebook auf. Dann hält er es dem Reporter hin und sagt: „Hier, sehen Sie, Löwenherz, wie ich gesagt habe.“

„Ja, ja, ich weiß, aber wer ist das, dieser Löwenherz?“, fragt der Reporter und schaut auf die geöffnete Seite mit einem Löwenkopf als Profilbild.

Kanzi zuckt mit den Schultern.

## 6. Kapitel

---



Um Kanzi und den Reporter hat sich eine Traube von Kindern gebildet. Jacob hat gerade von seinem Brötchen abgebissen, als Kanzi ihn aufgeregt zu sich heranwinkt. Ein Mann mit einer Kamera streckt ihm die Hand entgegen und stellt sich vor.

„Der Mann will wissen, wer Löwenherz ist. Du bist doch auch mit ihm bei Facebook befreundet“, sagt Kanzi zu Jacob und hält ihm zur Erinnerung das geöffnete Facebook-Profil auf seinem Handy entgegen.

Jacob schaut auf das Profil, antwortet aber nicht.

„Ich hab dir geschrieben, bei WhatsApp“, versucht Kanzi ihm zu erklären. „Wegen dem Foto und wegen dem Zeichen auf dem Fass. Das hast du noch gar nicht gesehen, stimmt’s? Aber ich hab’s gesehen. Auf dem Fass, auf das sich der Mann stützt, schau mal, was da für ein Zeichen drauf ist. Ein Totenkopf. Und weißt du, was das bedeutet? In dem Fass ist irgendwas, das richtig giftig ist.“ Weil Jacob immer noch nicht reagiert, wendet sich Kanzi dem Reporter zu. „Und die Grube daneben ... sehen Sie die? Die haben da ein Loch gebuddelt ... für das Fass, oder? Das ist Umweltverschmutzung, stimmt’s?“

„Sieht ganz danach aus“, antwortet der Reporter.

„Und ich hab es entdeckt“, sagt Kanzi stolz und drückt seinen Oberkörper nach vorne.



Daniel streichelt ihm kurz über den lockigen Kopf und sagt: „Na ja, eigentlich scheint es Löwenherz entdeckt zu haben.“

„Ja“, entgegnet Kanzi. „Das schon, aber niemand hat sofort gesehen, was da los ist. Ich war der Erste.“ Dann wendet er sich an Jacob: „Du hattest doch auch so ein ähnliches Bild, Jacob. Warum hast du das nicht ausgestellt?“

„Ich weiß nicht, was du meinst“, sagt Jacob und sein Ton verrät, dass es ihm am liebsten wäre, wenn der kleine Lockenkopf verschwinden würde.

„Das Bild aus deinem Block“, erklärt Kanzi.

„Was hast du denn mit meinem Block zu tun?“, fragt Jacob wütend.

„Der ... der ... der lag hier rum“, stottert Kanzi erschrocken.

Jacob gibt ihm einen Schubs gegen die Schulter und schaut ihn böse an. Überall muss dieser Kanzi seine Nase reinstecken!

„He, he!“, ruft Daniel und legt seine Hand beschwichtigend auf Jacobs Arm. „Zeig mir doch mal dein Plakat“, fordert er Jacob freundlich auf.

Während sich der Reporter Jacobs Bilder ansieht, fragt er: „Was hat der Kleine denn vorhin gemeint?“

„Ach, ich hab bei meinem Opa ein paar alte Fotos in einer Schachtel gefunden. Ich wollte nicht, dass die wegkommen, als wir die Wohnung von meinem Opa leer räumen mussten. Ich wusste ja, dass wir Bilder von früher für die Ausstellung hier brauchen. Ich hab die Fotos gescannt. Sie sind jetzt auf meinem Computer.“

„Und Bilder von der Wäscherei sind auch dabei?“, fragt Daniel.

Jacob sagt: „Es sind verschiedene Bilder, Gebäude von früher. Die Wäscherei ist dabei und noch einige andere Häuser. Die alte Post zum Beispiel und der Marktplatz ... nichts Besonderes.“

„Aber das Bild, das Kanzi in deinem Block gesehen hat, das wolltest du eigentlich ausstellen?“, bohrt Daniel weiter.

„Erst ja“, antwortet Jacob. „Doch dann hat es irgendwie nicht zu meinen anderen Fotos gepasst. Das von meinem Opa hatte nicht so schöne Farben. Ich hab mich dann unentschieden.“

„Verstehe“, sagt Daniel nachdenklich und nickt. Der Reporter hält seine Kamera mal ganz dicht an Jacobs

Plakat, mal weiter weg und schiefst einige Fotos. „Kann ich dich auch fotografieren?“, fragt er.

Jacob nickt.

„Ich mache ein Volontariat bei der Lokalzeitung, ich will Journalist werden“, erklärt Daniel.

„Wie ich“, sagt Jacob.

„Ich werde einen Artikel über eure Ausstellung schreiben. Und auf jeden Fall auch einen über das Bild bei Facebook. Das könnte einen großen Aufschrei in Marzheim geben, wenn die wirklich ...“ Daniel spricht nicht weiter. Er schiebt Jacob neben sein Plakat. Dann soll Jacob in die Kamera schauen und lächeln.

## 7. Kapitel

---



Rike hat ihren Computer im Büro gestartet. Sie sitzt auf ihrem Schreibtischstuhl und schimpft leise vor sich hin. „Als hätten wir nicht schon genug Trubel hier. Jetzt schauen wir so ganz nebenbei auch noch bei Facebook vorbei.“

„Nur kurz“, verspricht Daniel.

„Du kannst auch wieder zu den Gästen gehen. Wir können das allein machen“, schlägt Kanzi vor, aber Rike reagiert nicht darauf.

„Dein Passwort?“, fragt sie genervt.

„Mister Coolman“, antwortet Kanzi.

Nach wenigen Klicks hat Rike seinen Account geöffnet und geht auf seine Liste der Freunde. Vorwurfsvoll schaut sie ihn von der Seite an. „Hab ich euch nicht schon hundertmal gesagt, dass ihr eure Freundesliste sperren sollt? Deine Liste ist natürlich immer noch öffentlich. Jeder kann sie sehen.“

Kanzi schnauft und tritt von einem Bein auf das andere. „Über sechshundert Freunde hab ich“, sagt er stolz zu dem Reporter.

„Toll“, kommentiert Rike seine Anmerkung in einem Ton, der verrät, dass sie nicht wirklich begeistert davon ist. „Facebook ist nichts für Kinder“, sagt sie, während sie *Löwenherz* in die Suchleiste tippt.